

Pfarrer Prof. Dr. Oliver Wintzek

Sonntag Oculi, 3. März 2024, 18 Uhr

Fastenpredigtreihe „Die sieben Todsünden“ – Zorn / Ira

Predigt zu Zefanja 1,14-18

¹⁴ Des HERRN großer Tag ist nahe, er ist nahe und eilt sehr. Horch, der Tag des HERRN ist bitter! Da schreit selbst der Starke. ¹⁵ Denn dieser Tag ist ein Tag des Grimmes, ein Tag der Trübsal und der Angst, ein Tag des Unwetters und der Verwüstung, ein Tag der Finsternis und des Dunkels, ein Tag der Wolken und des Nebels, ¹⁶ ein Tag der Posaune und des Kriegsgeschreis gegen die festen Städte und die hohen Zinnen. ¹⁷ Und ich will die Menschen ängstigen, dass sie umhergehen sollen wie die Blinden, weil sie wider den HERRN gesündigt haben. Ihr Blut soll ausgeschüttet werden, als wäre es Staub, und ihr Fleisch, als wäre es Kot. ¹⁸ Auch ihr Silber und Gold wird sie nicht erretten können am Tage des Zorns des HERRN. Die ganze Erde soll durch das Feuer seines Grimmes verzehrt werden; denn er wird ein schreckliches Ende machen mit allen, die auf Erden wohnen.

Gott ist zornig – würde der Zorn einfachhin eine der gerne so genannten „Todsünden“ sein, hätten wir ein Problem: Gott beginge eine „Todsünde“. Auf der Textebene des altvorderen Propheten Zefanja wird in Punkto Zorn wahrlich nicht gekleckert, sondern geklotzt. Ein Tag des Zornes Gottes hat seinen großen Auftritt, filmreif und dramatisch. So effektiv, dass dieser Vorstellungskomplex sich in diversen Bildwerken des „Jüngsten Tages“ optischen Ausdruck verschaffte. Und nicht nur das: „Dies irae, dies illa“ – ein Tag des Zornes ist jener Tag, so die direkt aus dem Prophetentext übernommene Eröffnungszeile der gleichnamigen Sequenz der Totenmesse. „Dies irae, dies illa, solvet saeculum in favilla, teste David cum Sibylla“ – „Tag der Rache, Tag der Sünden, wird das Weltall sich entzünden, wie Sibyll und David künden“, so eine deutsche Übertragung. Die Kompositionen sind hier Legion – Mozart, Verdi, Donizetti –, statt eines weiteren durchgenudelten Sanctus endlich ein Text mit Schmiss, aufregender als langweiliges göttliches Liebesgesäusel!

Apropos „Liebesgesäusel“: Ich kann ihn schon fast hören, den Einwand, das göttliche Zorndonnerwetter gehöre ja zum Alten Testament, gehöre zum zornigen Gott, wie gut, dass im Neuen Testament der sprichwörtliche „Gott der Liebe“ auf der Bühne erscheint. „Gott der Liebe“? „Gottes Zorn wird vom Himmel her offenbart über alles gottlose Wesen und alle Ungerechtigkeit der Menschen [...]“; das ist nicht Zefanja, das ist Paulus im Römerbrief. Nein – das Zerrbild des zornigen Gottes da, des liebenden Gottes hier, das sich seit den Zeiten des frühchristlichen Theologen Markion in die Hirnwindungen der Christenheit eingenistet hat, ist vollumfänglich zu entsorgen. Auch die fatal abwertende Unterscheidung „Altes“ und „Neues Testament“ geht auf den besagten Markion zurück...

Auf der Textebene eines Zefanja und seines Adepten aus Tarsus ist Gott zornig – aber eigentlich sind es die jeweiligen Schriftsteller, sie lassen Gott vor Zorn entbrennen. Warum? Die Vorstellungslöge ist so simpel wie beständig: Gott ist ob des sündigen Verhaltens beleidigt und angegriffen, weswegen er mit eisernem Besen einen Antisündenkehrhaus veranstaltet – oder auch nicht: Gottes Zornesgrimm wird ja nur als Drohkulisse aufgebaut. Ob Drohkulisse oder nicht – Gottes Zorn soll nicht einer Grundlage entbehren, er soll gerechtfertigt, ja er soll gerecht sein. Namentlich in der theologischen Systembildung der lateinischen Kirche des Westens, juristisch durchkomponiert und formvollendet, etablierte sich als Negativfolie eine nicht anders als „Sündenbesoffenheit“ zu nennende Frömmigkeitsmentalität – „alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren“. Gott zürnt zurecht, er fordert Sühne und Wiedergutmachung, denn keiner tut Gutes, auch nicht ein Einziger – „nil inultum remanebit“, „nichts kann vor der Strafe flüchten“.

Ich nenne das den langen von Zefanja und Paulus inspirierten Schatten, wie er sich namentlich bei Augustinus als umdunkelter Schlagschatten konzentriert: Die Menschheit ist ihm ein einziger

Sündenklumpen, Gottes Zorn ist mehr als berechtigt. Umdüstertes Gottesbild und belastend negatives Menschenbild gehen Hand in Hand, und streckten ihre fahlen Finger aus bis in diese Stunde: „Straf mich nicht in deinem Zorn, großer Gott verschone. Ach lass mich nicht sein verloren, nach Verdienste nicht lohne. Hat die Sünd dich entzündt, lass um Christi willen Deinen Zorn sich stillen.“ Hast Du verstanden, was Du da gesungen hast? Angesichts dieser theologischen Logik beginne ich zornig zu werden! Konfessionsübergreifend müssen sich eingeübte theologische Vorstellungswelten die Frage gefallen lassen, ob sie akzeptabel sind. Auch Altehrwürdiges kann sein Verfallsdatum überschreiten, Sachkritik ist nicht nur erlaubt, sondern bisweilen auch zu fordern. Lähmende Sündenlethargie lässt mich in der Tat zornig werden – und zwar berechtigter Weise. Ja, es gibt auch so etwas wie sündhafte Theologie, wo ein göttlicher Gnadenabsolutismus mich als enteigneten Leibeigenen dekonstruiert und verleugnet. Wo die Gnade übermächtig wird, werde ich entmächtigt und verfallende angesichts eines solchen Gottesbildes in eine fragwürdige gnadengewirkte Trägheit. Ist das rechtens und akzeptabel?

Für Thomas von Aquin ist es just die Trägheit, die ihm als Wurzel aller Sünden gilt, die Selbstdispensierung zu untätigem Gottvertrauen. Damit verkommt Gott zu einem Barbiturat und stirbt den schleichenden Tod der Irrelevanz. Dabei schreit unsere Gegenwart doch geradezu danach, mit „brennender Sorge und steigendem Befremden“ mutig jenem Ungeist entgegenzutreten, der Berlin schon einmal geschändet hat, weil er den Menschen geschändet hat. Es braucht Mutmenschen guten Willens – ausgestattet mit einer gehörigen Portion Zorn! Nicht unbeherrscht und maßlos, nicht überhitzt und rasend, sondern engagiert und tapfer! Nochmals Thomas von Aquin: „ira prae-exigitur ad fortitudinem“ – „Zorn ist Voraussetzung für den Mut“.

Und das „um Christi willen“? Ja, aber nicht als süßliche Erlösungsprojektionsfläche, sondern als Vorbild des Eifers für eine gottgemäße und damit dem Menschen gemäße Welt, gegen all das, was Einigkeit und Recht und Freiheit widerstreitet. Gottes gerechter Zorn „wider alles gottlose Wesen und alle Ungerechtigkeit der Menschen“ möge so in Dir menschliche Gestalt annehmen, das Gedächtnis des Lebensengagements des Nazareners wäre inspirierend für die Zukunft, Gottes Gegenwart ergriffe durch Dich unsere Gegenwart – alles andere wäre Sünde! Eine spätere Generation möge uns nicht der Trägheit zeihen und zu recht zornig werden, falls die Anhängerschaft des Propheten aus Galiläa sich an den Urintuitionen des einen Gottes der einen Menschheit vergangen hätte.

Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.